PRESIDENTIAL GRANTS FOUNDATION

BEZ SROKA davnosti

«Kul'tura. Obrazovanie. Nauka.»

PESKY

REPUBLIK KARELIEN

Dieser Guide wurde im Rahmen des Projekts „Ohne Verjährung. Erinnerungsrouten zu den Orten des nationalsozialistischen Völkermords an der Zivilbevölkerung in Russland und im Ausland“ erstellt.

Ziel des Projekts ist es, die Wahrheit über die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Helfer an der Zivilbevölkerung während des Großen Vaterländischen Krieges als Ausdruck einer gezielten Genozidpolitik zu bewahren sowie bei jungen Menschen eine bewusste Ablehnung des Nationalsozialismus in all seinen Formen und Erscheinungen zu fördern. Dies geschieht durch die Auseinandersetzung mit eindrucksvollen Gedenkstätten und Erinnerungsorten sowohl in der Russischen Föderation als auch im Ausland.

Im Rahmen des Projekts wurden Reiseführer und Audioguides zu folgenden Erinnerungsorten erstellt — auf Russisch, Englisch und Deutsch –, mit dem Ziel, diese umfassend in der touristischen Arbeit, in der Bildung sowie in der außerschulischen Erziehungsarbeit einzusetzen:

1. Gedenkstätte "Ravensbrück" (Deutschland)
2. Gedenkstätte "Lager Majdanek" (Polen)
3. Gedenkstätte "Konzentrationslager "Krasny" (Republik Krim)
4. Gedenkstätte "Dulag-100" (Oblast Pskow)
5. Gedenkkomplex "Hatsun" (Oblast Brjansk)
6. Gedenkkomplex "Schestjanaja Gorka" (Oblast Nowgorod)
7. Gedenkkomplex "Smijowskaja Balka" (Oblast Rostow)
8. Gedenkstätte "Pesky" (Republik Karelien)
9. Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof (St. Petersburg)
10. Gedenkstätte "Dulag-126" (Oblast Smolensk)
11. Gedenkstätte "Ksty" (Oblast Twer)

Das Projekt richtet sich gegen die Geschichtsfälschung und fördert den breiten Zugang zu Wissen über den Genozid an der Zivilbevölkerung, der von den Nationalsozialisten und ihren Helfern verübt wurde.

Der praktische Wert und die Neuartigkeit des Projekts bestehen in der Schaffung einzigartiger Audio- und Textinhalte, die nicht nur in der russischen Gesellschaft genutzt, sondern auch in den internationalen Raum integriert werden können. So wird Einfluss auf die Interpretation der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in westlichen Ländern und in den USA genommen — mit dem Ziel, das wahre Gesicht des Nationalsozialismus zu zeigen.

Das Projekt wurde von der Agentur für soziale Projekte „Kultur. Bildung. Wissenschaft“ mit Unterstützung des Präsidentenfonds für Fördermittel realisiert.

GEDENKSTÄTTE FÜR DIE OPFER DER KONZENTRATIONSLAGER SOLOMJANSKE AUTOBAHN, FRIEDHOF "PESKY"

Dmitry Alexandrowitsch Eloshin, Spezialist für den Humanitären Park der Petrosawodsker Staatlichen Universität

1 Information zur Gedenkstätte

Gemäß den „Grundanforderungen für die Gestaltung von Kriegsgräberstätten auf dem Territorium der Karelischen ASSR“ wurden Ende der 1950er Jahre auf vielen Gräbern standardisierte Denkmäler errichtet. Diese bestanden aus Skulpturengruppen mit bewaffneten Soldaten mit gesenkten Fahnen oder trauernden Frauenfiguren. Die besondere Lage der Friedhöfe in der Stadt Petrosawodsk sowie der traditionelle Charakter der Gräber, auf denen häufig orthodoxe Holzkreuze aufgestellt waren, machten sie zu Orten des persönlichen, individuellen Gedenkens an gefallene oder an ihren Verwundungen verstorbene Angehörige. Nur an Gedenktagen nahm das Totengedenken einen öffentlichen Charakter an — mit Kundgebungen und Blumenniederlegungen durch Pioniere und Arbeiter der städtischen Industriebetriebe.

Das bereits 1969 errichtete Mahnmal für die Opfer der faschistischen Konzentrationslager wurde zu einem Erinnerungsort für ehemalige minderjährige Häftlinge der finnischen Konzentrationslager. Es befindet sich jedoch am Stadtrand, und in der postsowjetischen Zeit nahmen nur wenige Lagerhäftlinge und deren Angehörige an den Gedenkzeremonien teil.

Um ihren Status symbolisch zu festigen, erreichte die Gesellschaft der ehemaligen minderjährigen Lagerhäftlinge die Errichtung zweier Gedenkzeichen an den Standorten ehemaliger Konzentrationslager in Petrosawodsk. Die Einweihung des ersten Gedenkzeichens fand am 24. Juni 2005 statt und war dem Stadtfeiertag von Petrosawodsk gewidmet, der im Zeichen des 60. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg stand. Ein bemerkenswertes Merkmal der Einweihung des zweiten Gedenkzeichens im Jahr 2011 war die Teilnahme des Bürgermeisters von Petrosawodsk, N. I. Lewin, von Vertretern des Veteranenrates Kareliens sowie von Schülerinnen und Schülern der Schule Nr. 35 und des Lyzeums Nr. 13, die sich mit der Geschichte der Konzentrationslager in Petrosawodsk beschäftigen. Während der Eröffnungszeremonie sprach der Bürgermeister dem Verband offiziell seine Anerkennung aus: *„Ihr habt schwere Jahre der Gefangenschaft durchlebt, wart eurer Kindheit beraubt, seid in Hunger und Demütigung aufgewachsen — und habt dennoch standgehalten.*

Ihr, wahre Patrioten unseres Vaterlandes, habt eure Kinder und Enkel mit Würde erzogen und gebt eure Liebe zur Heimat auch weiterhin an die junge Generation weiter. Ich danke euch“.

Aus ästhetischer Sicht zeichnen sich diese Gedenkzeichen durch Minimalismus aus. Es handelt sich um natürliche Steinblöcke, an denen Gedenktafeln angebracht sind. Einerseits ist dies ein Ausdruck der Armut der ehemaligen Lagerhäftlinge (bei der Einweihung des ersten Gedenkzeichens wurde betont, dass der Entwurf von einem der ehemaligen Häftlinge, dem Petrosawodsker A. M. Waruchin, stammte). Andererseits kann der Verzicht auf eine ästhetische Verarbeitung des traumatischen Erlebens als bewusstes Schweigen über etwas interpretiert werden, das eigentlich offensichtlich sein sollte.

Im Jahr 2017 wurde auf dem Petrosawodsker Friedhof „Peski“, wo sich die Gräber sowjetischer Bürger befinden, die während der Okkupationsjahre starben, ein neues Mahnmal eröffnet. Es ist den Häftlingen der finnischen Konzentrationslager gewidmet und verkörpert symbolisch das Thema des Leidens. Das Denkmal wurde mit Mitteln von A. J. Moltschanow und G. N. Morosow errichtet — Urenkeln von A. D. Romanow, der tragisch in einem Konzentrationslager ums Leben kam.

Das föderale Projekt „Ohne Verjährung“ lenkte erneut die Aufmerksamkeit auf das Charakter des Okkupationsregimes auf dem Gebiet Kareliens. Die im Denkmal auf dem Friedhof „Peski“ verankerte Idee erwies sich als im Einklang mit der neuen Rhetorik der Vertreter der republikanischen Behörden, die das föderale Narrativ über das Leiden der Zivilbevölkerung unterstützten. Von der Notwendigkeit, sich an „unschuldige Opfer zu erinnern, die ums Le-

ben kamen oder in faschistischen Konzentrationslagern zu Tode gequält wurden“, sprach im April 2021 vor Veteranen und ehemaligen Häftlingen der finnischen Lager der Vorsitzende der Gesetzgebenden Versammlung Kareliens, Elissan Schandalowitsch.

Heute ist die Geschichte der Besetzung Kareliens in erster Linie die Geschichte des Todes der friedlichen russischen Bevölkerung, die im Rahmen der Heldengeschichte verstanden wird. *„Für uns ist es wichtig, nicht nur vom Heldentum der Soldaten zu sprechen, sondern auch vom Heldentum der Zivilbevölkerung, die genauso hinter Stacheldraht für ihr Leben und ihr Vaterland gekämpft hat“*, — betonte Natalja Abramowa, die Autorin des Projekts zur Errichtung eines Museums zur Rekonstruktion eines finnischen Konzentrationslagers in einem der Bezirke Kareliens, in einem Interview.

2 Beschreibung des Geländes der Gedenkstätte

Auf dem Gelände des Friedhofs „Peski“ befindet sich das Ehrenmal „Friedhof der sowjetischen Soldaten“, das aus vier Massengräbern und 224 Einzelgräbern besteht. Darin ruhen die sterblichen Überreste von 506 sowjetischen Soldaten, die während des Großen Vaterländischen Krieges gefallen sind — bei der Verteidigung von Petrosawodsk (August–September 1941) und bei der Befreiung Südkareliens im Juni–Juli 1944.

In den Jahren 1941–1944 wurden auf dem Friedhof durch Häftlinge der finnischen Konzentrationslager Beerdigungsarbeiten für verstorbene sowjetische Zivilisten durchgeführt. Auf dem Gelände des Friedhofs, an der Stelle der Massengräber der Opfer der finnischen Konzentrationslager, wurde 1969 das Mahnmal „Friedhof der sowjetischen Bürger, die in den finnischen Konzentrationslagern von Petrosawodsk (1941–1944) ums Leben kamen“ errichtet.

Das Denkmal für die in den finnischen Konzentrationslagern während der Okkupation (1941–1944) Verstorbenen wurde am 24. Juni 2017 auf dem Friedhof „Peski“ in Petrosawodsk eingeweiht.

Ein Teil des Friedhofs umfasst auch Gräber ungarischer und deutscher Kriegsgefangener.

Empfohlene Route für den Rundgang durch die Gedenkstätte 3

Busse: 4, 8, 14, 23, 27, 28, 101, 111, 124

Historische Auskunft über die Ereignisse am Ort der Gedenkstätte, sowie die damit verbundenen Geschehnisse 4

Am 1. Oktober 1941 wurde Petrosawodsk von finnischen Truppen besetzt. Die Besatzer umgaben Wohnhäuser mit Stacheldraht und errichteten so Konzentrationslager — insgesamt wurden in Petrosawodsk sieben Konzentrationslager eingerichtet. Auf dem Gelände des Konzentrationslagers Nr. 2 befanden sich zehn Wohnhäuser und mehrere kleinere Gebäude, die vom Lagerstab genutzt wurden und zur Unterbringung der Häftlinge dienten. Das Lager war auf dem Gelände des Unternehmens „Sewernaja Totschka“ untergebracht. Das Konzentrationslager Nr. 3 befand sich im Hochschulviertel sowie an der heutigen Rigatschin-Straße. Insgesamt gab es im Lager 52 Gebäude — 26 große zweistöckige und 26 kleinere einstöckige Häuser. Im Arbeiterwohngebiet des Onegawerks befand sich das Konzentrationslager Nr. 4. Auf dem Gebiet der Eisenbahnsiedlung war das Konzentrationslager Nr. 5 untergebracht — eines der größten Lager; dort standen 24 zweistöckige Gebäude und etwa 40 einstöckige. Im Ort Perewalochnaja Birscha wurde das Konzentrationslager Nr. 6 eingerichtet. Insgesamt befanden sich 131 Bauten auf dem Lagergelände. Das Konzentrationslager Nr. 7 lag in der Nähe des Lagers Nr. 6. Der Stacheldraht wurde erst einige Zeit nach der Inhaftierung der Gefangenen installiert.

Die Häftling des Konzentrationslagers Nr. 3, P. F. Sin-

gatschowa, berichtete, dass der Stacheldraht eine Woche nach ihrer Internierung im Lager errichtet wurde. Im Konzentrationslager Nr. 1 wurde der Stacheldraht am zweiten Tag nach der Inhaftierung von M. I. Afonkina angebracht. Darüber hinaus weist sie darauf hin, dass ein Wachtposten am Lagertor eingerichtet wurde, der die Bewegungsfreiheit der Häftlinge einschränkte. Auch die Häftling des Lagers Nr. 3, M. N. Maklakowa, bestätigt, dass der Stacheldraht und die Bewachung nicht sofort erschienen, sondern erst „am dritten Tag" nach dem Einzug.

Das Lager Nr. 2 wurde Anfang Oktober 1941 eingerichtet. Ab Oktober begannen die ersten Häftlinge, in das Lager eingewiesen zu werden. Am 14. Oktober wurden Bürger in das Lager gebracht, die aufgrund der Witterungsbedingungen den Zielort über den Onegasee nicht erreichen konnten. Im Oktober 1941 wurden im Lager 200 Männer festgehalten. Im Winter 1941/1942 wurden Bewohner des Gebiets Leningrad in das Lager gebracht, sodass die Gesamtzahl der Häftlinge auf 1.500 anstieg.

Nach den Erinnerungen der Häftlinge diente das Konzentrationslager Nr. 2 auch als Straflager. Die Untergrundkämpferin und Mitarbeiterin des ZK der KP(b) der Karelischen ASSR, Alexandra Fjodorowna Antipina, wurde 1941 durch ein Feldgericht zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch nicht im Gefängnis von Kindasowo belassen, sondern in das Lager Nr. 2 überführt. Neben Untergrundkämpfern wurden auch Partisanen in das Lager gebracht. So wurde beispielsweise Pawel Semjonowitsch Bykow, ein Wepse, im Oktober 1941 in dieses Lager eingewiesen. Im Dezember desselben Jahres wurde ein Gerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet, in dem ihm vorgeworfen wurde, Sabotageakte im Hinterland der finnischen Armee organisiert zu haben — was Bykow jedoch bestritt. Im April 1942 wurde er in ein Sonderkonzentrationslager für Angehörige nationaler Minderheiten nach Finnland überstellt..

Über die Haftbedingungen der sowjetischen Bürger nach der Befreiung der Stadt berichtete der vierzehnjährige Wassili Kanitschew: *„Im Lager Nr. 2 gab es einen besonderen Mann — einen Finnen –, der auspeitschte. Wir nannten ihn „Wanja der Henker", und er machte seinem Spitznamen alle Ehre. Manchmal schlug auch ein Soldat namens Lewa, aber er war freundlicher als Wanja. Wenn kein Vorgesetzter im Raum war, schlug er mit der Peitsche nur auf den Tisch und befahl uns zu schreien, damit es so aussah, als würde er uns wirklich auspeitschen. Unter den Wachsoldaten gab es sowohl gute als auch schlechte. Einer hob sogar selbst den Draht an und ließ einen außerhalb der Lagerzone durch. In drei Jahren wurde ich nur einmal erwischt. Damals rief mich ein Polizist und brachte mich ins Hauptquartier unseres Lagers. Er rief Wanja den Henker und befahl ihm, mir 15 Peitschenhiebe zu geben. Wanja führte mich in den Flur, befahl mir, die Hose herunterzulassen und mich auf den Boden zu legen. Ich tat, was er sagte. Dann nahm der Henker die Peitsche, schwang sie mit einem Pfeifen über dem Kopf und ließ sie mit einem Grunzen auf meinen Rücken niedersausen. Es war, als hätte man mir glühendes Eisen über den Rücken gezogen. Ich griff mir vor Schmerz an den Rücken und schrie wie ein wildes Tier. Der nächste Schlag traf meine Hand — ich spürte sie sofort nicht mehr. Nach dem zehnten Hieb erinnere ich mich an nichts mehr. Ich kam erst wieder zu mir, als ich schon auf der Treppe des Hauptquartiers lag, wohin mich der Henker hinausgetragen hatte. Zuhause legte ich mich sofort aufs Bett. Mein Rücken brannte wie Feuer, und in der linken Hand hatte ich kein Gefühl. Erst am nächsten Morgen konnte ich sie wieder bewegen. Aber die Prügel machte mir keine Angst — ich ging trotzdem weiter in die Stadt. Der Hunger zwang mich dazu"*.

Aufgrund der hohen Sterblichkeit wurden im Jahr 1942 die Konzentrationslager Nr. 1 und Nr. 4 geschlossen. Wie aus der Quelle hervorgeht, erfolgte die Schließung der Lager per Befehl vom 18. August aufgrund der großen Anzahl an Häftlingen, was mit der „Freilassung" begründet wurde. Bis zum 16. September wurden 918 Personen aus dem Lager Nr. 1 in die Lager Nr. 2 und Nr. 3 verlegt. Aus dem Lager Nr. 4 wurden 1.437 Häftlinge in die Lager Nr. 5 und Nr. 6 überführt. Laut Angaben des Volkskommissariats für Staatssicherheit (NKGB) war das Lager Nr. 1 jedoch bis April 1944 in Betrieb und zählte etwa 1.000 Insassen. Im April 1944 wurde das Lager umstrukturiert, um alten Menschen und Waisenkindern Unterkunft zu bieten. Der Rest der Bevölkerung wurde in andere Lager verlegt. Aus den Lagern Nr. 3, Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 8 wurden alte Menschen und Kinder in dieses Lager gebracht. Nach der Umstrukturierung wurden zunächst etwa 100 Waisen und heimatlose Kinder unter Aufsicht von Betreuern, die aus dem Lager selbst stammten, untergebracht. Die Kinder lebten in einer separaten Baracke. In drei weiteren Baracken wurden arbeitsunfähige Menschen, Behinderte und Senioren untergebracht — insgesamt mehr als 200 Personen. Insgesamt hielten sich nach der Verlegung aus anderen Lagern 590 Häftlinge in diesem Lager auf. Leiterin des Kinderheims und der

Armenanstalt war Jekaterina Wassiljewna Lapina. Etwa einen Monat vor dem Abzug der finnischen Armee, also gegen Ende Mai 1944, wurde im Lager eine Schule eröffnet, in der 50 Kinder unterrichtet wurden. Der Unterricht erfolgte nach einem allgemeinen Bildungsprogramm in finnischer Sprache, jedoch ohne Rechtsunterricht. Lehrerinnen waren Anna Konovalowa und Klaudia Iwanowna Dworyanowa. Nach der Befreiung wurden die Kinder aus dem Petrosawodsker Kinderheim von der Außerordentlichen Staatlichen Kommission (TschGK) verhört. Dabei wurden andere Namen genannt: als Leiterin des Heims wurde Selma Kantas angegeben, als Erzieherinnen Vera Kallio und Anna Lukkonen, Alexandra Belowa und Wiktorija Kisseljowa.

Die Kinder beschuldigten das Betreuungspersonal der Misshandlungen und Prügelstrafen: *„Manchmal mehrmals am Tag. Wir wurden bis aufs Blut geschlagen, sodass wir nicht mehr sitzen konnten. Nina Serowa und Nikolai Arefjew wurden dafür geschlagen, dass sie nicht auf Finnisch lesen konnten. Man schlug uns mit Stöcken. Wir wurden in einer finnischen Schule auf Finnisch unterrichtet. Es fiel uns schwer, auf Finnisch zu lernen, und diejenigen, die in der Schule nicht mitkamen, wurden mit Stöcken oder mit dem Lineal auf die Hände geschlagen, ins Gesicht geschlagen, an den Haaren gezogen. Oft wurden Kinder in ein Zimmer mit schmutziger Wäsche gesperrt und bekamen den ganzen Tag nichts zu essen*".

Die Lage der Kinder in den Konzentrationslagern war besonders schwer. Die Kinder mussten nicht nur genauso wie Erwachsene arbeiten, sondern auch außerhalb des Lagers nach Nahrung suchen, da sie unter dem Stacheldraht hindurchkriechen konnten. Nicht selten eröffnete das Lagerwachpersonal das Feuer mit Gewehren auf die Kinder.

Der Häftling des sechsten Konzentrationslagers, Fjodor Iwanowitsch Gobijew, erinnerte sich: *„Das Konzentrationslager Nr. 6 wurde in der Siedlung auf dem „Perewalotschnaja Barscha" eingerichtet, wo bis zu 5.000 Zivilisten festgehalten wurden. Die Menschen verhungerten, die Gefangenen waren schrecklichen Grausamkeiten ausgesetzt: Sie wurden mit Stöcken und Peitschen bis zur Bewusstlosigkeit geprügelt. Bei ihren Grausamkeiten geizten die weißfinnischen Henker nicht, sie betrachteten es sogar als ein großes Vergnügen, mit ihren Waffen zu schießen und das Schießen auf lebende Ziele zu üben — auf Kinder und Jugendliche.... Ich lebte mit meiner Familie außerhalb des Lagerzauns und verlor 1943 zwei Kinder durch die verbrecherischen Handlungen eines finnischen Scharfrichters der Lagerwache, seinen Nachnamen kenne ich nicht. Am 29. Februar 1943 gingen ein Junge und ein Mädchen meiner Familie zur Schule, wo der finnische Scharfrichter aus dem Fenster des Hauses ein Gewehr abfeuerte und sie tötete. Dieser faschistische Mörder war nicht auf seinem Posten, sondern trieb sein Unwesen im Haus — in der Wohnung — und übte sich im Schießen. Es gibt keine Gnade für die gefallenen weißen Finnen für ihre Verbrechen, die sie vor dem sowjetischen Volk begangen haben! Ich war selbst Augenzeuge, als Kinder aus dem Lager Nr. 6 den Zaun überquerten, um Pilze und Beeren für das Essen zu sammeln, und finnische Lagerwächter das Feuer auf die Kinder eröffneten, sie dann einfingen, in eine Kabine sperrten und verprügelten*".

m November 1941 befanden sich 11.166 Personen in Haft. Bereits im Dezember 1941 stieg die Zahl der Häftlinge in den Konzentrationslagern deutlich an — auf 20.005 Zivilpersonen, von denen 210 Angehörige der einheimischen Bevölkerung waren. Die Alters- und Geschlechterstruktur der Lagerinsassen stellte sich wie folgt dar: 3.414 erwachsene Männer, 7.719 erwachsene Frauen, 4.072 Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren und 4.564 Kinder unter 7 Jahren. Am 1. April 1943 war die Zahl der Häftlinge auf 14.387 Personen gesunken. Im Frühjahr 1944 belief sich die Zahl der Lagerinsassen auf 15.088 Personen bzw. laut anderen Quellen auf bis zu 14.926 Personen.

Jukka Kulomaa nennt für den 28. Februar 1942 folgende Zahlen: Lager Nr. 1–1.171 Häftlinge, Lager Nr. 2–1.602, Lager Nr. 3–3.890, Lager Nr. 4–2.240, Lager Nr. 5–7.230 und Lager Nr. 6–3.718 Häftlinge. Insgesamt befanden sich demnach 19.851 Personen allein in den Konzentrationslagern von Petrosawodsk. Diese Zahlen sind jedoch unvollständig, da sie das Lager Nr. 7 sowie die Arbeitslager nicht berücksichtigen. Trotzdem sank die Zahl der Lagerinsassen im Zeitraum von Februar bis April 1942 auf 14.387 Personen. Das bedeutet einen Rückgang um 5.464 Personen. Wie bereits erwähnt wurde, gibt es die Ansicht, dass die Zahl der Häftlinge unter anderem aufgrund von Freilassungen zurückging — zumindest bei Angehörigen der einheimischen Bevölkerung. Doch laut einer von der Militärverwaltung Ostkareliens (WUVK) durchgeführten Volkszählung vom 31. Dezember 1941 betrug deren Zahl lediglich 210 Personen. Die vollständigsten Angaben enthält eine Übersicht über die Konzentrationslager in der KFSR vom 26. August 1944. Dieser zufolge befanden sich insgesamt 31.576 sowjetische Bürger in den Lagern. Die exakte Anzahl der Lagerinsassen ist

umstritten, da die Zahlen oftmals gerundet wurden. So wird etwa für das Lager Nr. 6 eine Belegung von 7.000 Personen angegeben, während sich laut Augenzeugenberichten etwa 5.000 Personen dort befanden — was dennoch mehr ist als die Zahl in der Monografie von J. Kulomaa. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Kultur (NIIK) des Karelischen Forschungsinstituts, Koronen, schätzte am 5. August 1944, dass im Lager Nr. 6 Ende 1941 etwa 3.800 Personen inhaftiert waren. Später könnte sich die Zahl der Häftlinge erhöht haben, doch die Entwicklung der Häftlingszahlen wird gesondert betrachtet. Im Mai und Juni 1943 wurden etwa 800 Bewohner der Region Zaonezhje in das Lager Nr. 6 überstellt. Die Militärverwaltung Ostkareliens begründete die Inhaftierung mit einem Mangel an Ackerland und beengten Wohnverhältnissen. Laut sowjetischen Angaben befanden sich im Lager Nr. 7 rund 3.000 Häftlinge. Im Jahr 1943, vermutlich im September, wurde das Lager Nr. 7 aufgelöst und dem Lager Nr. 6 angegliedert. Insgesamt verblieben dort etwa 800 Häftlinge. Der Grund für die Auflösung des Lagers war eine Epidemie, der ein großer Teil der Lagerinsassen zum Opfer fiel.

Die finnische Verwaltung hatte die Lager nicht darauf vorbereitet, Tausende von Sowjetbürgern aufzunehmen. Die Gefangenen lebten unter Bedingungen, die kaum zum Leben geeignet waren. Die Verpflegung entsprach der Norm für Kriegsgefangene. Am 6. September 1941 beschlossen der Stabschef, Oberstleutnant G. Snelman, und der Intendant Major V. Terikhov, die Gefangenen nach den Normen für Kriegsgefangene zu versorgen. Die Norm umfasste Fleisch, Getreide und vieles mehr, aber die Gefangenen erhielten wesentlich weniger und zudem minderwertige Lebensmittel, denn gemäß dem Befehl des Oberintendanten Oberst Werner Gustavfson und des zuständigen Offiziers Vilho Koivisto vom 25. August 1941 sollten zur Versorgung der Zivilbevölkerung in erster Linie Trophäennahrungsmittel verwendet werden, über die der Kommandant Rechenschaft ablegen musste. Die Bevölkerung hatte das Recht, einmal am Tag gegen Vorlage einer Essensquittung eine Mahlzeit zu erhalten. Ein wichtiger Grund für die hohe Sterblichkeitsrate war der begrenzte Zugang zu sauberem Trinkwasser. **Evdokia Andreyevna Kopusova**, eine Gefangene des Konzentrationslagers Nr. 6, gab nach ihrer Befreiung der Zeitung „Zum Ruhme des Vaterlandes“ ein Interview. In dem Interview sagte

sie, dass der Lagerbrunnen nur für Finnen bestimmt war, was die Häftlinge zwang, Wasser aus Pfützen zu trinken. Die Gefangenen waren gezwungen, gegen die Lagerordnung zu verstoßen, um zu überleben. Der finnische Kriegsgefangene M. Peltomäki schrieb, dass er als Wachmann im Lager Nr. 6 Zeuge wurde, wie eine Frau verprügelt wurde, die einen Essensschein gefälscht hatte. Die Strafe war hart — Schläge bis zur Bewusstlosigkeit und die Arrestzelle..

Wegen des Hungers wurden die Häftlinge gezwungen, Hunde zu schlachten. Eine Gefangene des Konzentrationslagers Nr. 2, **Natalya Petrovna Kozyreva**, wurde gezwungen, Hundefleisch zu essen. Die Lagerleitung entschied, dass es sich bei dieser Handlung um einen vorsätzlichen Verstoß gegen die von den finnischen Behörden festgelegte Ordnung handelte. Nach der Schlägerei und ohne Gerichtsverfahren wurde Kozyreva in das Petrosawodsker Gefängnis in der Lososinskaja-Straße gebracht. Dort waren achtundfünfzig Frauen und zehn Männer inhaftiert. Im Gefängnis wurden sie schlechter ernährt und zu härterer Arbeit gezwungen. Die Gefangenen mussten auf Mülldeponien nach Essen suchen und Frösche essen. Um das Gefängnis zu verlassen, hackte sich die 25-jährige Anastasia Khorosheva mit einer Axt in den Arm, wurde aber nicht ins Krankenhaus eingeliefert. Sie wurde bandagiert und zur Arbeit geschickt.

Die dürftige Versorgung mit Lebensmitteln veranlasste die Häftlinge, gegen die Lagerordnung zu verstoßen. Nach Paragraph 11 der Verordnung über die Organisation der Konzentrationslager war es den Häftlingen untersagt, zu betteln oder sich von Dritten Tabak und Lebensmittel zu besorgen. Häftlinge, insbesondere Kinder, versuchten, nachts durch den Stacheldraht außerhalb des Lagers zu entkommen. Am 22. Oktober 1942 beispielsweise floh eine Gruppe von drei 12-jährigen Kindern, Kutusow Leonid, Konowalow Iwan und Demechin Alexander, auf der Suche nach Lebensmitteln aus dem Lager Nr. 5 und kehrte aus der Stadt zurück. Sie wurden von dem Soldaten Mikko entdeckt, der auf Alexander Demekhin schoss und ihn tödlich verwundete. Die Kugel traf ihn in die Brust und durchbohrte seine rechte Lunge. Einen Tag später starb Alexander im Krankenhaus. Zwei weitere Männer, Iwan Fjodorowitsch Konowalow und Leonid Kutusow, wurden von Mikko und dem Lagerleiter mit einem Stock geschlagen und an den Ohren gezogen. Nach den Schlägen wurden die Jungs für

5 Tage in eine Strafzelle gesteckt. Die Verordnung sagt nichts über die Erschießung von Häftlingen aus, aber in Paragraph 39 heißt es: „Die gegen einen Häftling verhängte Strafe muss dem von ihm begangenen Vergehen angemessen sein“.

Häftlinge wurden zu Tode geprügelt, auch wenn sie nicht bettelten, sondern auf Müllplätzen nach Essen suchten. Der Hunger diente als Methode des Terrors und der Disziplinierung der Häftlinge durch das Prinzip der kollektiven Verantwortung. Das Aushungern war eine Methode, um die Häftlinge zu terrorisieren und durch den Kreis der Vigilanten am Leben zu erhalten. Nach Paragraph 12 der Vorschriften waren die Häftlinge verpflichtet, Verstöße von Häftlingen an die Lagerleitung zu melden. Aleksandr Petrovich Levkin berichtete bei einer Befragung durch den NKGB, dass 1943 ein 14-jähriger Junge, Aleksandr Kulakov, versuchte, aus dem Lager in die Stadt zu gehen, um Lebensmittel zu kaufen, aber von den Wachen festgehalten wurde. Wegen der Schuld eines jungen Mannes wurden alle Bewohner des Hauses Nr. 20 des Lagers Nr. 5 4 Tage lang ohne Essen gelassen. Auch im Konzentrationslager Nr. 6 wurden alle Barackenbewohner wegen Flucht bestraft, obwohl sie zurückgebracht wurden. K. A. Pentelainen weist darauf hin, dass der Entzug der Essensrationen für 3 bis 4 Tage wiederholt wegen Entweichungen stattfand. Obwohl die Vorschriften das Verbot, das Konzentrationslager zu verlassen, nicht erwähnen, hatten die Häftlinge in der Tat nur das Recht, sich mit Genehmigung des Kommandanten von einem Lager zum anderen in der Stadt zu bewegen.

Die Lagerinsassen mussten Schläge von Lagerwächtern ertragen. So wurde beispielsweise der 59-jährige Pjotr Dmitrijewitsch Sofronow, ein Häftling des Konzentrationslagers Nr. 5, vom Wachmann Arvo geschlagen, weil er um 18.00 Uhr zum Wasserhahn neben dem Tor ging. Der Wachmann schlug dem Häftling das Gehör ab. Der Wachmann wurde nicht bestraft. A. A. Smirnova, ein Häftling des Konzentrationslagers Nr. 5, erzählte bei einem Verhör durch den NKGB, dass der Soldat Lehtinen einen der alten Männer mit solcher Gewalt schlug, dass der Stock den Schlägen nicht standhalten konnte und zerbrach. Der 1922 geborene Pjotr Spiridonowitsch Ostroumow wurde am 1. Dezember 1943 60 Mal mit einem Gummiknüppel geschlagen, weil er seine Habseligkeiten an die Lagerverwalter Tjutyunow Alexander Andrejewitsch und Larjuschkin Efim verkauft hatte, um Lebensmittel zu kaufen.

Im Konzentrationslager Nr. 6 schlug der finnische Soldat Toivola Sergej Jakowlewitsch Sacharow bis zur Bewusstlosigkeit, weil seine Frau ohne Passierschein in die Stadt ging, um Brot zu kaufen. Toivola und ein anderer Soldat verprügelten den Häftling Vasily Alekseevich Sidorov, weil er mit seiner Tochter auf einem Fahrrad etwas außerhalb des Lagergeländes fuhr. Nach der Schlägerei drohte Toivola den Lagerinsassen: „Wenn sich jemand 20 Meter vom Lager entfernt, werde ich ihm die Haut abziehen oder ihn töten“.

Häftlinge des Konzentrationslagers Nr. 6 Vorontsova, Bykova und Fedorova berichteten nach der Befreiung, wie im Mai 1944 einer der Häftlinge einen Stein auf eine finnische Patrouille warf. Die Lagerleitung konnte den Schuldigen nicht finden, und zur Strafe wurden alle Kinder des Lagers eine Woche lang in die Strafzelle gesteckt. Aus dieser Quelle geht hervor, dass die Kinder eine Woche lang in die „Bude“ gebracht wurden. Wahrscheinlich wurden die Kinder auf unbestimmte Zeit in die Strafzelle gesteckt, danach wurden sie entlassen und die nächste Gruppe wurde in die Strafzelle gesteckt.

Morde waren keine Seltenheit oder eine leere Drohung. Leutnant Mäimpäi befahl, Häftlinge lebendig zu begraben, die es nicht vom Lager Nr. 5 in Petrosawodsk zum Lager in Kutischma schafften. Der Leutnant sagte: „Wer arbeitet, ist lebendig, und wer sich nicht auf den Beinen halten kann, ist tot“. So wurde der Häftling Romashev lebendig begraben.

Nach und nach wurde das Regime weniger brutal. Im März 1943 wurde das Oberste Gericht von Ost-Karelien als höchste Instanz eingerichtet, während in den Bezirken Amtsrichter als untere Instanz tätig waren. Schuldige Häftlinge in den Konzentrationslagern, da sie bereits Gefangene waren, konnten mit höchstens 8 Arbeitsschichten, Einzelhaft mit Beleuchtung bis zu 30 Tagen und ohne Beleuchtung bis zu 8 Tagen bestraft werden. Peitschenhiebe waren auf 25 Schläge begrenzt, im April 1944 auf 10 Schläge. Die Lagerordnung machte keine Unterschiede in Geschlecht oder Alter der Häftlinge bei der Vollstreckung der Strafen. Nach Erinnerungen der Häftlinge konnten auch Erschießungen angewandt werden, jedoch erst nach einem Gerichtsverfahren. So erhielten im Jahr 1943 die Insassinnen Galaschewa Agafia Amosowna und Bogdanowa im Lager Nr. 2 für das unerlaubte Verlassen des Lagers 15 Tage Einzelhaft. Während der Haft im „Büdchen“ fand ein Prozess statt, der als Strafe die Erschießung

bestimmte. Am nächsten Tag wurde eine Berufung eingelegt. Das Gericht bestätigte die Todesstrafe, setzte diese jedoch um 40 Tage aus. Als Verurteilte verbrachten die Frauen alle 40 Tage im „Büdchen", also im Einzelhaft. Am Tag der Erschießung wurden die Insassinnen zum Hauptquartier zum finnischen Geistlichen gebracht. Nach der Beichte teilten finnische Offiziere mit, dass das Todesurteil in lebenslange Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Von der Lagerleitung erhielten Galaschewa und Bogdanowa zudem weitere 60 Tage Haft im „Büdchen". Vermutlich war der Lagerkommandant Sallovaara für die psychische und physische Gewalt gegenüber den Frauen verantwortlich.

Die Besatzer organisierten mehrere Gefängnisse zur Bestrafung sowjetischer Bürger. In den Gefängnissen wurden die Insassen grausamen Folterungen ausgesetzt, weshalb einige von ihnen Suizid begingen. Die Partisanin Anna Dmitrijewna Romanowa beschrieb das Schicksal ihres Verwandten folgendermaßen:

„ Ich war Zeugin, wie mein Schwager Isakow misshandelt wurde. Er saß im Gefängnis in einer Zelle neben unserer. Uns trennte eine Trennwand. Durch einen Spalt sahen wir, wie man ihn kopfüber aufhing. Er schrie: ‚Mädchen, Puppen, helft mir!' Sein Gesicht war entstellt, ein Auge ausgestochen. Eines Tages schnitt er sich in der Zelle mit einem Messer die Hand am Ellbogengelenk ab und verblutete".

Im Jahr 1944 wurde das Ausmaß der Gewalt gegen die Gefangenen verringert, vor allem aufgrund von Inspektionen der Konzentrationslager durch das Rote Kreuz. Die Besatzungsbehörden führten einheitliche Löhne unabhängig von der Nationalität ein, gewährten Renten für Großfamilien, und für Kinder wurden 1,5 kg Weißmehl ausgegeben. Außerdem wurde den Gefangenen allgemein mehr Butter auf die Lebensmittelkarten gegeben. Der Häftling des Lagers Nr. 2, **Wassili Kanitschew**, erinnerte sich, dass 1944 die Gefangenen nicht mehr geschlagen wurden; bei Vergehen wurden Strafen verhängt oder die Betroffenen in die „Bude" (Isolationszelle) gesteckt. Dennoch gab es weiterhin Massenstrafen. Der jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Kultur (NIIK) des Karelischen Forschungsinstituts Koronen bemerkte, dass 1944 Kinder, die aus Lager Nr. 6 flüchteten, von den Wachmännern nicht geschlagen wurden, sondern die Mütter zur Verantwortung gezogen wurden, sich um sie zu kümmern.

Einer der Faktoren für die Verringerung der Gewalt war auch die Arbeit schwedischer Journalisten. **Klawdija Alexandrowna Njuppijewa** erwähnt einen schwedischen Journalisten, der in Petrosawodsk gewesen sei. Tatsächlich befand sich auf dem von Finnland besetzten Gebiet Kareliens ein schwedischer Journalist namens Hansen, der im Rahmen der finnischen Armee tätig war und das Buch *„Auf den Spuren des Krieges"* verfasste. Leider ist dieses Buch bisher nicht auffindbar. Im Jahr 1945 wurde im Sammelband *„Die ungeheuerlichen Verbrechen der finnisch-faschistischen Besatzer auf dem Gebiet der Karelisch-Finnischen SSR. Eine Sammlung von Dokumenten und Materialien"* berichtet, dass schwedische Journalisten im Januar 1944 über das finnische Besatzungsregime schrieben. In einer kurzen Zusammenfassung wird erwähnt, dass sich in den Lagern hauptsächlich Frauen und Menschen mit Behinderung in Haft befänden. In den Kriegsgefangenenlagern seien auch Mädchen inhaftiert. Insgesamt starben in den Konzentrationslagern mehrere Tausend sowjetische Bürger.

Auf Grundlage der Erinnerungen ehemaliger Häftlinge lassen sich mehrere Gründe für die Abnahme der Gewalt seitens der Lagerwache feststellen. In ihren Erinnerungen berichtet **Klawdija Alexandrowna Sobolewa-Njuppijewa**, dass nach dem Sieg der Roten Armee in der Schlacht von Stalingrad die finnische Verwaltung die Bezeichnung der Konzentrationslager in „Umsiedlungslager" änderte. Dennoch blieben das Arbeitsregime und die Haftbedingungen unverändert.

Die finnische Justiz wurde auch gegenüber finnischen Soldaten angewendet, allerdings nur in äußerst seltenen Fällen. Im Sommer 1943 tötete ein finnischer Soldat die 35-jährige Nadeschda Jarkojewa, Mutter von vier Kindern. Jarkojewa war keine Lagerinsassin, sondern eine freie Bewohnerin von Petrosawodsk. Gemeinsam mit vier Freundinnen ging sie an den Absperrungen des Konzentrationslagers Nr. 4 vorbei und ließ dabei ihren Schlüssel fallen. Die Frauen begannen, ihn zu suchen, doch ein finnischer Wachposten forderte sie auf, das Gebiet zu verlassen, und wies ihnen die Richtung. Nachdem sie sich etwa 100 Meter entfernt hatten, eröffnete der Soldat das Feuer und tötete Nadeschda Jarkojewa. Gegen den Soldaten wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sieben Monaten

nach dem Ende des Krieges verurteilte. Tatsächlich wurde er lediglich von der Wache des Lagers Nr. 4 in die des Lagers Nr. 2 versetzt.

Einer der Gründe für die hohe Sterblichkeit der Häftlinge war die unzureichend organisierte medizinische Versorgung. Die hohe Krankheitsrate unter den Häftlingen lässt sich nicht nur durch die schlechte Ernährung erklären, sondern auch durch die überfüllte Unterbringung der Gefangenen. Aus den Aussagen der Häftlinge geht hervor, dass in den Räumen mehrere Familien untergebracht waren. Derzeit ist die Gesamtwohnfläche der Gebäude in den Konzentrationslagern nicht genau bekannt, jedoch gibt es Angaben zur Anzahl der Häftlinge und zur Anzahl der Gebäude. Im Konzentrationslager Nr. 3 lebten 3.890 Häftlinge in 52 Häusern, davon 26 zweistöckig und 26 einstöckig. Demnach betrug die durchschnittliche Anzahl von Bewohnern pro Haus 74,8 Personen. Dies wird auch durch Archivmaterialien bestätigt. Zum Zeitpunkt der Befreiung von Petrosawodsk lebten im Baracke Nr. 6 insgesamt 65 Personen, in Baracke Nr. 3 sogar 76 Personen. Eine ähnliche Bevölkerungsdichte herrschte auch im Konzentrationslager Nr. 2: So lebten im Haus Nr. 8 insgesamt 69 Personen. Die Berechnung der Zahl der Bewohner in den Baracken anderer Lager ist dadurch erschwert, dass keine genauen Angaben über die Zahl der Gebäude vorliegen. In Parteiquellen heißt es, dass im Konzentrationslager Nr. 6 insgesamt 13 Baracken existierten. Diese Zahl erscheint jedoch angesichts der über 3.500 Häftlinge zweifelhaft.

Die Lagerinsassin **T. Parfenowa** erinnerte sich:

„ Ich bin 68 Jahre alt, drei meiner Söhne und drei Schwiegersöhne verteidigen unser Vaterland. Die Finnen nahmen keine Rücksicht auf mein Alter und trieben mich zur Arbeit. Wir bekamen drei Mark pro Tag, arbeiteten zwölf Stunden ohne Pause. In den ersten zwei Jahren erhielten wir nur wenig Brot. Für die Kinder bekamen wir Zucker, den wir gegen Brot eintauschten. Im Lager starben täglich 80 bis 100 Menschen. Heimlich gingen wir hinter den Stacheldraht, um auf Müllhaufen verdorbene, faulige Kartoffeln und Kohl zu sammeln. Wenn jemand dabei erwischt wurde, wurde er halbtot geschlagen".

Im Jahr 1941 war die Lage der kranken Gefangenen am schlimmsten, da durch Hunger und Überbelegung in den Lagern zahlreiche Fälle von Typhus, Dysenterie, Skorbut und anderen Krankheiten auftraten. Mit der Einführung des Lagerregimes war das Bestehen von Krankenhäusern nicht verpflichtend, weshalb die Arbeit der sowjetischen Gefangenen, darunter auch des medizinischen Personals, ineffizient war. Krankenhäuser für Gefangene entstanden erst sechs Monate nach Beginn der Besatzung in Lager Nr. 2 und Lager Nr. 3. Das Krankenhaus des Lagers Nr. 2 war für 12 Personen ausgelegt, es lagen aber im Durchschnitt 20–25 Kranke dort. Im Jahr 1943 wurde die Bettenanzahl auf 20 erhöht. Die Kranken benötigten Hilfe von Chirurgen, Pädiatern, Internisten, Geburtshelfern und anderen Ärzten, aber das Krankenhauspersonal bestand nur aus den Krankenschwestern K. M. Subbotina und Koroleva. Die Verpflegung der Kranken war dieselbe wie im Lager — 350 Gramm Mehl. Im Krankenhaus gab es kein Geschirr, die Kranken mussten ihre Kochutensilien selbst mitbringen. Es herrschte ein akuter Mangel an Behandlungsmaterialien, weshalb Verbände mit Hilfsmitteln improvisiert wurden. Der Hauptarzt war der Kollaborateur Bogojawlenski. Er achtete streng auf Sauberkeit in den Baracken und schlug Frauen und Kinder bei gefundener Staubansammlung. Neben den Prügelstrafen schickte er Gefangene auch für 15 Tage in den Karzer.

Unter den Kranken waren Kinder und schwangere Mädchen. Die Krankenpflege wurde von einer einzigen Krankenschwester übernommen, die Tag und Nacht arbeitete. Für ihre Arbeit erhielt die Krankenschwester einen Becher Mehl zum Lageranteil. Bettwäsche für die Kranken war kaum vorhanden. Auch fehlten Verbandsmaterialien. Die finnischen Ärzte schauten monatelang nicht im Krankenhaus vorbei. Im Jahr 1943 kam es in den Lagern zu Ausbrüchen von Bauch- und Fleckfieber. Die Lagerverwaltung begann Maßnahmen zur Bekämpfung der Typhus-Epidemie zu ergreifen. Finnische Ärzte kamen täglich in das Lagerkrankenhaus. Über fünf Monate herrschte in den Lagern Quarantäne. Die Gefangenen durften die Konzentrationslager nicht verlassen. Die Häuser wurden von Läusen gereinigt. Das Wohnhaus wurde geschlossen, und in den Räumen wurden Behälter mit brennendem Schwefel aufgestellt, wodurch es zu mehreren Bränden kam. Ähnliche Maßnahmen wurden im Konzentrationslager Nr. 8 durchgeführt. In den Jahren des Bestehens des Lagers fand die Entlausung nur zweimal statt. Die Gefangenen wurden aus den Baracken getrieben, in denen Schwefel verbrannt wurde. Die Parasiten

starben zwar, aber bald kehrten Läuse, Wanzen und Kakerlaken zurück. Zur Bekämpfung des Typhus organisierte die Lagerverwaltung sogenannte „Hitzeräume“ — spezielle Geräte, die die Habe der Gefangenen, vor allem Kleidung, thermisch behandelten. Es wurden auch Bäder eingerichtet. Die Lagerwache überwachte die Sauberkeit der Gefangenen. Wurde Schuppen oder Laus entdeckt, wurde der Gefangene geschlagen. Im Lager Nr. 6 war Toivola für die Inspektion und Misshandlung der Gefangenen zuständig. Zur Läusebekämpfung wurden die Gefangenen kahl geschoren.

Die Lehrerin **Mogileva**, eine Insassin des siebten Konzentrationslagers, bezeichnete in ihren Erinnerungen das Lager als Quarantänelager und beschrieb es folgendermaßen:

„Das „7. Lager“ befand sich seit seiner Gründung bis zum 8. oder 9. September 1943 unter Quarantäne. Aus dem Lager durften nur die Hausältesten zum Einkaufen von Lebensmitteln und zur Erledigung häuslicher Angelegenheiten sowie Kranke mit ärztlichen Bescheinigungen ins „6. Lager“ gehen. Anfangs war es sogar verboten, mit den Gefangenen des 6. Lagers durch den Stacheldraht zu sprechen.

Nach den Worten und Taten der sanitären Leitung war das einzige Ziel der Quarantäne die Bekämpfung der Läuse. Ursprünglich bestand sie aus folgenden Maßnahmen:

1) Jeden Morgen wurden die Betten und Kleidung aus den Häusern an die frische Luft gebracht, auf dem Boden ausgelegt und bis zum Abend dort liegen gelassen.

2) Die Baracken wurden nacheinander in die Badeanstalt geschickt. Gleichzeitig wurden die Sachen, Betten und Kleidung in einem „Heißluftofen“ (Wärmekammer) behandelt.

3) Allen wurde der Kopf kahlgeschoren, trotz Bitten und Tränen.

4) Täglich wurden alle auf Läuse kontrolliert, wofür sie sich vollständig ausziehen mussten.

All dies wurde grob und unvernünftig durchgeführt, nämlich:

1) Die aus den Häusern herausgebrachten Sachen mussten wegen Platzmangels von den meisten dort abgelegt werden, wo Menschen gehen und Fahrzeuge fahren. Sie wurden schmutzig und nicht desinfiziert, sondern nahmen allerlei Infektionen auf.

2) Die Sachen wurden in die „Heißluftkammer“ gebracht, dort auf eine schmutzige Ladefläche zusammengeworfen — Kleidung, Fußmatten, Läusebefallene und diejenigen, die sauber waren, lagen alle zusammen. Nach der Behandlung wurden die Sachen wieder in einem Haufen direkt auf den Boden geworfen. Darauf saßen und lagen Soldaten und das Personal der Bäder und der Heißluftkammer. Die Häftlinge, die ihre Sachen suchten, wühlten darin herum, da keine Sachen zurückgebracht wurden.

Die Frauen wurden zusammen mit den Männern in die Bäder getrieben, wo sie etwa eine Stunde bei einer Temperatur von 70–80 Grad Celsius aushalten mussten. Die Bäder waren klein und transportabel, aus Sperrholz- und Pappplatten gebaut. Es war so eng, dass die Menschen sich mit ihren Körpern berührten und das schmutzige Wasser von den Waschenden auf die anderen tropfte.

3) Das Haare schneiden war für die Mädchen und Frauen ein echtes, großes Leid. Sie weinten, versteckten sich, aber kaum jemand konnte seine Haare retten. Es wurde vollkommen rasiert, ohne Rücksicht darauf, ob es nötig war oder nicht, und ob die Person Läuse hatte oder nicht.

4) Bei der täglichen Suche nach Läusen, die meist von speziell dafür eingesetzten russischen Frauen durchgeführt wurde, mussten sich manchmal zur Kontrolle vor finnischen Soldaten Männer und Frauen nackt ausziehen und so lange nackt stehen, bis der Soldat die Unterwäsche und den Kopf untersucht hatte. Den Finnen gelang es jedoch nicht, die Läuse zu besiegen. Deshalb wurden im Juli die Repressionen verstärkt.

Es wurde verlangt, dass täglich wirklich alle Sachen nach draußen gebracht werden. Im Zimmer blieben nur kahle Wände zurück. Truhen und andere Aufbewahrungsbehälter, die bereits hinausgebracht waren, mussten geöffnet und ihr gesamter Inhalt rundherum ausgebreitet werden. Ein Außenstehender hätte denken können, dass es sich nicht um ein Konzentrationslager, sondern um einen Markt handelt. Wenn es zu regnen begann, verwandelte sich der Markt in einen Ameisenhaufen, den man mit einem Stock aufriss. Die Menschen rannten wie Ameisen hin und her, um ihr Eigentum zu retten. Nach dem Regen öffnete sich der Markt wieder — und das oft mehrmals am Tag

In die „Heißluftkammer“ wurden mittlerweile fast alle Sachen gebracht, außer Holz, Metall und Leder. Viele Pelzartikel wurden ruiniert, vieles ging verloren, wurde zerstört, gestohlen oder beschädigt — gerade

von Dingen, die die Menschen jahrelang sorgsam in Truhen aufbewahrt hatten, als ihr bescheidenes Hab und Gut oder als Erinnerung. Vielleicht war der objektive Wert dieser Sachen gering, aber für die Besitzer bedeuteten sie sehr viel. Das tägliche Hin- und Herschleppen der Sachen aus den Häusern war für die Bewohner des Quarantänelagers eine wahre Qual, zumal ein großer Teil aus alten Menschen und Kindern bestand — deshalb war die Sterblichkeitsrate unter den Alten sehr hoch. Das Transportieren der Sachen zur „Heißluftkammer" wurde als echtes Unheil empfunden. Den „Badetag" erwarteten sie mit Angst und Bangen. Wertvollere und transportable Sachen wurden heimlich in andere Baracken gebracht, die noch nicht an der Reihe waren, oder auf Dachböden, im Holzstapel und ähnlichen Verstecken versteckt. Am Morgen des Badetages erschienen ein oder zwei Soldaten, manchmal angeführt von einem Sergeanten. Sie schrien und beschimpften diejenigen, die keine Zeit gehabt hatten, ihre Waren zum Verladen auf den Wagen herauszunehmen. Wenn es ein Schloss an einer Tür oder Truhe gab, wurde es aufgebrochen. Wie Bluthunde durchsuchten sie die Dachböden und die Umgebung des Hauses nach versteckten Dingen…

Das Quarantäne-Regime war so streng, dass sie, als am Morgen des 9. September 1943 plötzlich der Trennungsdraht zwischen dem 7. Lager entfernt wurde, glücklicher und feierlicher waren, als wenn sie aus einem gewöhnlichen finnischen Konzentrationslager entlassen worden wären".

Der Kriegsgefangene Unterfeldwebel **Ilmari Viitola** äußerte sich wie folgt zu den Bedingungen in den Konzentrationslagern:

„Im Lager Nr. 5 (Petrosawodsk), das sich in der Grenzstadt nahe dem Bahnhof befand, wurden Jungen und Mädchen im Alter von 2 bis 5 Jahren untergebracht. Im August oder September 1943 wurden in diesem Lager mehrere Kinder erschossen. Die finnischen Behörden erklärten, dass die Erschießungen während eines Fluchtversuchs erfolgt seien. Die Bedingungen für die Kinder waren katastrophal: Sie wurden zur Arbeit gezwungen, niemand kümmerte sich um ihre medizinische Versorgung, und sie wurden sehr schlecht ernährt. Im Lager wütete Typhus, an dem viele Kinder starben. Lagerkommandant von Lager Nr. 5 war Leutnant Lukkarinen.

Im Lager Nr. 3, das in einem Gebäude einer Skifabrik untergebracht war, befanden sich Frauen mit Säuglingen. Die Bedingungen für die Gefangenen waren außerordentlich hart. Unter den Kindern und Frauen lag die Sterblichkeitsrate sehr hoch".

Neben der unzureichenden Ernährung und mangelhafter medizinischer Versorgung gehörten schwere Zwangsarbeiten zu den Hauptursachen der hohen Sterblichkeit. Am 8. Juli 1941 erließ der Oberbefehlshaber der Streitkräfte Finnlands, Feldmarschall Mannerheim, eine Ansprache an die Bevölkerung Kareliens, die aus neun Punkten bestand. Der achte Punkt lautete: „Die Einwohner der besetzten Gebiete sind zu Arbeitsdienst bei Straßenreparaturen und anderen Arbeiten nach Ermessen der Kommandantur verpflichtet". Die Arbeitsdienstpflicht galt für Gefangene im Alter von 15 bis 60 Jahren, jedoch nutzte die Lagerverwaltung auch die Arbeit von Kindern ab 7 Jahren. Im Jahr 1941 wurde die Arbeitskraft der meisten Gefangenen vorwiegend für interne Lagerarbeiten eingesetz. Finnische Offiziere stellten junge Mädchen als Reinigungskräfte an. Da sie den Mädchen nicht vertrauten, führten sie Kontrollen durch — sie ließen Geld oder Lebensmittel an gut sichtbaren Stellen liegen, die die Mädchen nicht anrühren durften. Die Konzentrationslager wurden von der Militärverwaltung Ost-Kareliens vor allem aus politischen Gründen eingerichtet, doch mit dem Fortgang der Kriegshandlungen begann die Militärverwaltung zunehmend, die billige Arbeitskraft für schwere Arbeiten außerhalb der Lager zu nutzen. Für die geleistete Arbeit erhielten die Gefangenen eine zusätzliche Verpflegungsration. Aufgrund der schwierigen Lage in den Lagern waren die Gefangenen faktisch gezwungen, für die Militärverwaltung Ost-Kareliens zu arbeiten, um nicht verhungern zu müssen..

In ihrer Arbeit veröffentlicht L. N. Jusupowa die Ergebnisse einer Befragung der Zivilbevölkerung, die während der finnischen Besatzung im Alter von 8 bis 15 Jahren war. Die Befragten erinnerten sich, dass sie wegen Hunger und Krankheiten ihrer Angehörigen gezwungen waren, in der Forstwirtschaft zu arbeiten, obwohl sie noch nicht 15 Jahre alt waren und eigentlich keine Arbeitsdienstpflicht hatten. Die Arbeit der Lagergefangenen wurde hauptsächlich in der Holzindustrie eingesetzt. Das Holz war nicht nur ein Gut für den Transport nach Finnland, sondern diente auch als Brennstoff zur Beheizung von Petrosawodsk sowie anderen Städten und Dörfern in Karelien. Soweit sich aus den Erinnerungen der Gefangenen schließen lässt, hatte die Militärverwaltung von Ostkarelien ein System von Konzentrationslagern eingerichtet, wobei jedes Lager

eine eigene Aufgabe hatte. Die Holzernte wurde in kleinen Lagern und Haftstellen durchgeführt. Das Holz aus dem Hinter-Onegasee-Gebiet wurde nach Petrosawodsk getrieben. Die Gefangenen des Lagers Nr. 2 fällten Bäume und verteilten das Holz. Die Insassen des zweiten Lagers arbeiteten von 7 bis 16 Uhr, aber ab dem Frühjahr 1942 wurden auch Abendarbeiten von 18 bis 22 Uhr eingeführt.

Der Häftling **Wladimir Petrowitsch Minkin** beschrieb die Zwangsarbeit wie folgt:

„In den Lagern war die Verpflegung zweifellos schlecht: Man bekam 3 Kilogramm Mehl für zehn Tage… Andere Lebensmittel erhielten wir gar nicht. Wir mussten Ratten, Mäuse und allen möglichen Unrat essen, um nicht zu verhungern. Die Lage in den Lagern war sehr schwer. Wir befanden uns in von Draht umzäunten Baracken, ein Verlassen des Lagers war unmöglich. Auch Kontakt zu Partisanen war nicht möglich. Unser Lager befand sich in einem Dorf … Wir arbeiteten im Wald bei der Holzgewinnung. Es waren viele Menschen im Lager, sie waren aus dem ganzen Bezirk zusammengetrieben worden. Zur Arbeit gingen wir zerlumpt und im Sommer barfuß. Viele von uns … hatten vor, zu den Partisanen zu fliehen, auch ich, aber es gab keine Möglichkeit, denn überall war Wache.

Man behandelte uns grausam, für kleinste Vergehen wurden wir bestraft, ausgepeitscht.

Ich selbst wurde wegen Arbeitsverweigerung … geschlagen. Einmal bekam ich zehn Hiebe auf den nackten Körper. Wir mussten verschiedene Arbeiten verrichten, aber in der Regel war jedes Lager auf eine bestimmte Arbeit spezialisiert. Es gab Holzfällerlager … und andere“.

Eine Gefangene des Konzentrationslagers Nr. 4, **Rednikjewa**, erinnerte sich an die Misshandlungen und schwere Arbeit folgendermaßen:

„ Auf dem Umschlagplatz arbeitete eine Frauenbrigade beim Zersägen von Brennholz. Als während einer Pause der Vorgesetzte kam und fragte, warum sie sitzen, antwortete eine Frau namens Natascha: ‚So wie man uns füttert, so arbeiten wir auch.‘ Daraufhin wurde die gesamte Brigade gezwungen, eine Woche lang Doppelschichten zu arbeiten. Dieselbe Frau, Natascha, sagte bei der Einteilung der Brigaden im Lager Nr. 4, dass man nur mit Beziehungen an eine gute Arbeit komme. Diese Worte hörte der Lagerfeldwebel Airimo. Als er den Sinn ihrer Aussage erfuhr, packte er sie am Hals und begann, sie zu würgen. Natascha hatte ein Kind auf dem Arm — der Finne riss ihr das Kind weg, band ihr den Mund zu, damit man ihre Schreie nicht hörte, und begann, sie mit Peitschenhieben zu schlagen. Danach wurde sie in den Karzer („die Bude“) gebracht, wo sie erneut mit der Peitsche misshandelt wurde.

Auf dem städtischen Holzumschlagplatz arbeitete ein Dolmetscher namens Wanja, ein Karelier. Er behandelte die Arbeiter grausam und schlug wiederholt Frauen. So versetzte er eines Tages eine Frauenbrigade am Mittag von der Holzstapelung zur Sägestation und setzte die Norm auf sechs Kubikmeter pro Säge fest, obwohl die offizielle Norm bei fünf Kubikmetern lag. Wir beschlossen, nicht mehr als fünf Kubikmeter zu sägen. Als Wanja die Arbeit überprüfte, verweigerte er uns daraufhin die Essensmarken für Zusatzverpflegung. Eine Frau äußerte, dass er die Marken generell ungerecht verteile. Er hörte das, rief sie zu sich und begann, ihr mit dem Markenbuch ins Gesicht zu schlagen, dabei sagte er: „Hier hast du deine Marken!“ Dann schrie er: „Lauf schnell zum Tor!“ — doch sie ging einfach und beschimpfte ihn erneut als „Parasit“. Seine Misshandlungen waren so heftig, dass sich eine Brigade aus Lager Nr. 5 weigerte, weiterhin auf dem Umschlagplatz zu arbeiten, wenn sich der Umgang nicht besserte. Als er davon erfuhr, versammelte er alle und drohte: „Ich werde mir nicht die Hände an euch schmutzig machen, aber ich werde euch so schuften lassen, dass ihr selbst in der Mittagspause nicht sitzen, sondern im Stehen an trockenem Brot ersticken werdet”… „.

Nach finnischen Berichten wurden bis zum 31. Dezember 1942 hauptsächlich von den Häftlingen der Konzentrationslager folgende Mengen an Holz produziert: 1.351 Baumstämme, 36.890 Kubikmeter Brennholz, 250 Kubikmeter Holz für Holzkohle, 3.630 Eisenbahnschwellen und 545 Baumaterialien. Diese Ressourcen dienten der Herstellung von Skiern und Skistöcken, Verteidigungsmaßnahmen sowie als Brennstoff für Dampflokomotiven. Von den über 36.000 Kubikmetern Brennholz, die für den lokalen Gebrauch vorgesehen waren, wurden lediglich 5.442 Kubikmeter tatsächlich genutzt. Nach einem weiteren finnischen Bericht wurde eine größere Menge an Materialien der holzverarbeitenden Industrie produziert. Aufgrund mangelnder Transportkapazitäten konnten von den 42.000 Kubikmetern Brennholz bis zum 31. Dezember 1941 nur 16.000 Kubikmeter abtransportiert werden. Ende 1941 nutzte die WUVK (Wirtschaftliche Verwaltung der besetzten Gebiete Kareliens) die Arbeit der Lagerhäftlinge in der Holzindustrie nur

begrenzt. Die Arbeitskraft ziviler Gefangener wurde nur im Gebiet Olonetz eingesetzt, und zwar in der Anzahl von 194 Personen von insgesamt 2.280 sowjetischen Bürgern, die in der Holzindustrie beschäftigt waren, davon 1.052 Kriegsgefangene. Im weiteren Verlauf stieg der Einsatz von Häftlingen der Konzentrationslager in der Holzindustrie deutlich an. Im Juli 1943 waren 1.516 zivile Lagerhäftlinge in der Holzgewinnung beschäftigt, das heißt, nur ein geringer Teil der Lagerinsassen arbeitete in der Holzindustrie. Ende 1943 sank die Zahl der in der Holzgewinnung beschäftigten Häftlinge sogar auf 644 Personen. Laut der Volkszählung vom 1. Januar 1944 befanden sich in Umsiedlungs- und Konzentrationslagern 14.716 sowjetische Bürger, das heißt, nur etwas mehr als 4,3% der Häftlinge waren in der Holzgewinnung tätig. Die Mehrheit der Gefangenen arbeitete in der Herstellung von Lapti (traditionelle Bastschuhe) und Körben sowie mit anderen Arbeiten innerhalb des Lagers, zum Beispiel beim Bau von Bädern.

Neben den staatlichen Arbeiten arbeiteten die Gefangenen auch für private Unternehmen. So arbeiteten beispielsweise vom 2. August 1942 bis Mai 1944 25 Familien aus dem Konzentrationslager Nr. 6 für ein Bauamt. Ein Teil der Gefangenen war mit dem Abbruch sowjetischer Gebäude beschäftigt. A. N. Lanzeva war mit dem Abbau des Onega-Werks beauftragt. Eine Gruppe von Gefangenen sammelte Eisenmetallschrott und Überreste zerstörter Werkstätten, die anschließend in Waggons verladen und nach Finnland verschickt wurden.

Unter den schweren, hungernden Arbeitsbedingungen arbeiteten hauptsächlich Frauen, darunter auch junge Mädchen. Eine Insassin des ersten Konzentrationslagers, **Afonkina**, erzählte nach der Befreiung über die Bedingungen im Lager Folgendes:

„Im Oktober kamen wir ins erste Lager. Anfang November begann man uns zur Arbeit zu schicken. Die Arbeit bestand im Holzsägen. Ich arbeitete die ganze Zeit bei der Holzfällerei auf der 7. Arbeitsbrigade. Wir mussten 15–16 Tage ohne freie Tage arbeiten, weil in den Baracken 15 Arbeiter verlangt wurden. Deshalb wurde keine Ruhe erlaubt, obwohl die Menschen alles verloren hatten, nichts zum Anziehen und Schuhe hatten. Bei meinen Eltern lebte ich drei Tage. Am 11. März 1942 wurde ich innerhalb von 20 Minuten befohlen und zum Transport nach Orzega zu den Holzfällarbeiten geschickt. Das war für mich die 8. Brigade, bei der ich fast mein ganzes Leben verlor. Meine Eltern wurden am 11. Dezember ins erste Lager gebracht.

Mein Vater arbeitete im Lager bei verschiedenen Arbeiten, aber er wurde schwer krank und starb im Jahr 1942. Meine kleine Schwester, die noch nicht 15 Jahre alt war, wurde auch zu einem Transport (Deportation) geschickt. Einmal wurde es abgesagt, doch beim zweiten Mal wurde sie trotzdem weggeschickt, ohne Rücksicht darauf, dass sie noch keine 15 Jahre alt war.

Im Jahr 1942 gab es viele Sorgen nicht nur für mich, sondern für unsere ganze Familie. Die ältere Schwester verlor zwei Kinder, der Bruder ebenfalls zwei Kinder, mein Vater, meine Tante, bei der ich fast mein ganzes Leben von 11 Jahren gelebt habe. Insgesamt also 8 Menschen: die Mutter, der Bruder und seine Frau. Aber darüber hinaus machte sich meine Mutter Sorgen um mich, weil ich ohne Arm zurückblieb, ohne Schuld, tief im feindlichen Hinterland…“.

Eine wertvolle und ausführliche Quelle ist das Verhörprotokoll des NKGB mit dem Häftling des fünften Konzentrationslagers, **Borisov Iwan Alexejewitsch**:

„Mitte November 1941 wurde ich bei der Besetzung des Dorfes Kjärtino im Bezirk Wosnessenski der Leningrader Region zusammen mit meiner Familie und anderen Bürgern, die bei dem Rückzug der Roten Armee nicht evakuieren konnten, von den Weißfinnen gefangen genommen. Am 1. Dezember desselben Jahres brachten die weißfinländischen Behörden alle russischen Einwohner, mich und meine Familie eingeschlossen, in das Konzentrationslager Nr. 5 in der Stadt Petrosawodsk.

In das erwähnte Lager wurden von den faschistischen Henkern über 7000 friedliche sowjetische Bürger zusammengetrieben, und sie begingen dort völlige Willkür an ihnen. Das Lager befand sich in einer Eisenbahnersiedlung und war mit zwei Reihen Stacheldraht umzäunt, mindestens zwei Meter hoch. Das Einzäunen mit Stacheldraht wurde von den im Lager befindlichen sowjetischen Bürgern selbst auf Befehl der Lagerverwaltung durchgeführt. Der Lagerleiter, ein Leutnant der finnischen Armee, dessen Namen ich nicht kenne, erklärte von den ersten Tagen an, dass alle im Lager befindlichen Personen Kriegsgefangene seien und dass uns ein verstärkter Wachtrupp mit Suchscheinwerfern auf Türmen bewachen werde. Dabei wurde die Instruktion des faschistischen Regimes für das Lager bekannt gegeben. Diese besagte, dass es den Insassen strengstens und kategorisch verboten sei, das Lager ohne Ausweis zu verlassen oder sich dem Stacheldrahtzaun zu nähern. Die Bewegungsfreiheit

im Lager war von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends eingeschränkt. Es wurde bekannt gegeben, dass Verstöße gegen diese barbarischen Regeln als Fluchtversuch aus dem Lager gewertet würden und die Täter mit Strafen bis hin zur Erschießung rechnen müssten. Die Wohn- und Lebensbedingungen im Konzentrationslager waren äußerst schlecht: Die Baracken waren überfüllt, in kleinen Räumen lebten jeweils 10 bis 12 Personen, was zu einem massiven Läusebefall führte. Es gab weder Bäder noch Wäschereien, und Seife wurde überhaupt nicht ausgegeben. Die Lebensmittelrationen waren gering und der Verpflegungssatz war hungernd. In den Jahren 1942–43 erhielt jede Person täglich 300 Gramm Mehl mit Holzbeimischung, alle drei Tage 50 Gramm verdorbene Wurst oder Hering sowie 10–15 Gramm Zucker.

Mit einer solchen weißfinnischen Verpflegung schwächten sich unsere Bürger bis zur Unkenntlichkeit ab, konnten kaum noch ihre Beine bewegen, aber die Lagerverwaltung trieb sie trotzdem zur Arbeit an und verlangte, dass die Menschen die unterschiedlichsten Arbeiten verrichteten. Die Arbeit wurde in Gruppen von 100 Personen organisiert. Um 7 Uhr morgens stellte der Vorarbeiter alle im Hof auf, machte eine Namensliste und übergab sie dann dem bewaffneten Soldaten der Lagerwache, der die Arbeitsgruppe zum Einsatzort und zurück begleitete. Der Arbeitstag dauerte bis zu 10 Stunden, die Menschen verrichteten die schwerste Arbeit, aber die Weißfinnen zahlten dafür nichts. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 begannen sie, eine geringe Bezahlung zu leisten: Männern wurden 7 Mark, Frauen 5 Mark pro Tag gezahlt.

In den Jahren 1942 und 1943 kam es im Lager Nr. 5 aufgrund der von den weißfinnischen Behörden geschaffenen unerträglichen Haftbedingungen, des strengen Lagerregimes, der Erschöpfung und Krankheiten zu einer hohen Sterblichkeitsrate. Ich selbst war Augenzeuge, wie die Leichen der Verstorbenen zwei- bis dreimal pro Woche auf Planwagen abtransportiert wurden. Dabei wurden jeweils 25 bis 30 Särge geladen. Der Friedhof befand sich in den „Peski", etwa 4–5 km vom Lager entfernt. Einmal musste ich das Grab aufsuchen, auf dem ich meinen Sohn beerdigte, der an Erschöpfung gestorben war. Ich sah, dass an diesem Tag zwanzig Särge gebracht wurden, die in einem Gemeinschaftsgrab — einer Grube in drei Reihen — abgelegt und zugeschüttet wurden. Angehörige der Verstorbenen durften nur unter Bewachung an der Beerdigung teilnehmen, und selbst dann nicht alle. Ja, wenn man an die Zeit im Lager zurückdenkt, läuft einem ein Schauer über den Rücken. Die finnischen Militärbehörden taten mit uns, was sie wollten. Sie befolgten genau die Anweisungen ihrer Herrscher: Sie quälten, misshandelten und schikanierten die Menschen nach Belieben".

So befanden sich im ersten Konzentrationslager am 28. Februar 1942 insgesamt 1.171 Gefangene. Am 16. September 1943 waren im Lager nur noch 918 Gefangene, das heißt, der Rückgang betrug 253 Personen.

Am 28. Februar 1942 befanden sich im Konzentrationslager Nr. 2 insgesamt 1.602 Gefangene. Es sind Erinnerungen und Vernehmungsprotokolle von Häftlingen über die Sterblichkeit in den Lagern erhalten geblieben. Im Konzentrationslager Nr. 2 berichtete der Häftling **Kirill Iwanowitsch Bogdanowitsc**h während einer Vernehmung durch das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD) über die hohe Sterblichkeit:

„ Durch die unerträgliche Zwangsarbeit und das hungernde Dasein im Lager begann Anfang 1942 eine Massensterblichkeit. Die Diagnose war immer dieselbe — Auszehrung. Innerhalb eines Jahres starben mehr als 300 Menschen an Auszehrung, was über 20 Prozent der im Lager befindlichen Personen ausmacht. Wenn man zudem berücksichtigt, dass im Laufe des Jahres 1942 etwa 500 Personen aus dem Lager in andere Lager gebracht oder freigelassen wurden, steigt die Sterblichkeitsrate erheblich an".

Alexej Prokofjewitsch Kolomenski, der vom 1. Dezember 1941 bis zum 28. Juni 1944 im Konzentrationslager Nr. 5 in Petrosawodsk inhaftiert war und dessen Aufgabe es war, die Leichen aus dem Lager zu transportieren, berichtete:

„Als Fahrer transportierte ich die Verstorbenen aus dem Lager zum Friedhof ‚Peski', der 5 km von der Stadt Petrosawodsk entfernt liegt. Nach meinen Aufzeichnungen starben im Mai 1942 170 Personen, im Juni 171, im Juli 104 und im August 152. Insgesamt starben von Mai bis zum 31. Dezember 1942 in unserem Lager 1.014 Menschen, ohne den April desselben Jahres, in dem nach meiner groben Schätzung etwa 200 Personen starben … Ende 1941 und Anfang 1942 waren im Lager Nr. 5 etwa siebentausendfünfhundert Menschen, und zum Zeitpunkt unserer Befreiung durch die Rote Armee waren es etwa viertausendfünfhundert". Nach Angaben Kolomenskis starben mehr als 2.000 Menschen. Bei seiner Vernehmung durch das NKGB am 16. Juli 1944 orientierte sich Kolomenski an seinem Tagebuch, das er seit Anfang 1942 führte.

Nach Angaben von **Alexei Fedorowitsch Nesluchow** starben mehr als 3.000 Gefangene im Konzentrationslager Nr. 5. Auch Hauptmann der Justiz Nikiforow berichtet in seinem Bericht von 3.000 Toten im Konzentrationslager Nr. 5. Jukka Kulomaa gibt an, dass die Zahl der Gefangenen vom 28. Februar bis Dezember 1942 von 7.230 auf 4.960 sank, das heißt, der Rückgang betrug 2.270 Gefangene. Von Dezember 1942 bis Dezember 1943 sank die Zahl der Gefangenen auf 4.225, das heißt, von Februar 1942 bis Dezember 1943 verringerte sich die Zahl der Gefangenen um 3.005 Personen. Insgesamt wurden die Quellen sowjetischen Ursprungs mit überraschender Genauigkeit durch Kulomaa bestätigt. Höchstwahrscheinlich war die Zahl der Todesopfer sogar noch höher, da nach der Auflösung des Konzentrationslagers Nr. 4 im September 1942 insgesamt 1.437 Gefangene in die Konzentrationslager Nr. 5 und Nr. 6 verlegt wurden.

Über die Sterblichkeit im Konzentrationslager Nr. 6 ist wenig bekannt. Wir können vermuten, dass der Rückgang der Gefangenen in den Lagern Nr. 5 und Nr. 6 vom 28. Februar bis Dezember 1942 insgesamt 2.469 Personen betrug. Grundlage für diese Berechnungen sind die von Kulomaa vorgelegten Daten. Am 28. Februar 1942 befanden sich im Lager Nr. 5 7.230 Gefangene und im Lager Nr. 6 3.718 Gefangene, also insgesamt 10.948 sowjetische Staatsbürger. Im Dezember 1942 betrug die Zahl der Gefangenen 4.960 im Lager Nr. 5 und 3.519 im Lager Nr. 6, also zusammen 8.479. Allerdings gab es eine Verlegung von 1.437 Gefangenen aus Lager Nr. 4 in diese Lager. Tatsächlich beträgt der Rückgang somit 3.906 Personen. Wie oben erwähnt, starben im Lager Nr. 5 etwa 3.005 Gefangene. Die Zahl der Todesopfer im Lager Nr. 6 dürfte etwa 901 betragen. Außerdem wurden im September 1943 etwa 800 Gefangene aus Lager Nr. 7 in Lager Nr. 6 verlegt. Ungefähr 800 sowjetische Bürger aus Zaonezhje wurden ebenfalls 1943 in Lager Nr. 6 gebracht. Man hätte erwarten können, dass die Gefangenenzahl von 3.519 im Dezember 1942 auf 5.119 im September 1943 steigt, doch das war nicht der Fall. Im Dezember 1943 befanden sich nur noch 3.542 Gefangene im Lager, also 1.577 weniger als erwartet, wenn man die Verlegung aus Lager Nr. 7 und die Neuankömmlinge aus Zaonezhje berücksichtigt. Somit betrug der Rückgang 2.478 Gefangene. Kulomaa weist darauf hin, dass die Inhaftierung sowjetischer Bürger aus dem Zaonezhje-Gebiet mehrere Jahre andauerte, auch im November 1943. Im November wurden insgesamt 200 Personen in Konzentrationslager gebracht. Leider gibt der Autor nicht an, in welches Lager genau diese 200 Zaonezh-Bewohner gebracht wurden.

Über das Konzentrationslager Nr. 7 verfügen wir über die wenigsten Quellen. Wahrscheinlich befanden sich Ende 1941 oder Anfang 1942 etwa 3.000 Gefangene in diesem Lager. Im September 1943 wurde Lager Nr. 7 aufgelöst und mit Lager Nr. 6 zusammengelegt. Im Lager verblieben insgesamt 800 Gefangene, das heißt, die Zahl der Inhaftierten verringerte sich um etwa 2.200 Personen.

Uns liegen relativ genaue Daten zum Rückgang der Zahl von Kindern und Jugendlichen in Petrosawodsk vor. Jukka Kulomaa nennt in seiner Monografie 1.784 frei lebende Kinder unter 15 Jahren sowie 4.564 Kinder unter 7 Jahren und 4.072 Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren, die sich zwischen Ende März und Ende April 1942 in den Konzentrationslagern von Petrosawodsk befanden. Nach der Befreiung von Petrosawodsk lebten von den insgesamt 17.371 Einwohnern der Stadt 7.277 Kinder. Laut Erhebung der sowjetischen Volksbildungsbehörde vom 6. Juli 1944 wurden 7.521 Kinder in der Stadt registriert: 3.147 im schulpflichtigen Alter, 2.100 im Vorschulalter, 851 im Säuglingsalter sowie 1.423 Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren. Das bedeutet, dass es 2.857 Kinder unter 12 Jahren gab. Demnach befanden sich im Frühjahr 1942 allein in den Konzentrationslagern 8.636 Kinder. Die Ermittlung der Zahl der Kinder, die sich während der Okkupation außerhalb der Lager aufhielten, wird dadurch erschwert, dass in der finnischen Statistik vom Frühjahr 1942 Kinder im Alter von 15 bis 18 Jahren gemeinsam erfasst wurden. Im Jahr 1944 waren diese Kinder, wenn sie vor April geboren wurden, bereits zwischen 17 und 21 Jahre alt und wurden daher in der sowjetischen Statistik nicht mehr als Kinder gezählt. Offen bleibt auch die Zahl der deportierten Kinder aus Petrosawodsk nach Finnland. Insgesamt wurden aus dem Rajon Petrosawodsk 487 Personen nach Finnland deportiert; wie viele davon Kinder waren, ist unbekannt. Vor dem Hintergrund all dieser Faktoren lässt sich feststellen, dass die Zahl der Kinder in Petrosawodsk — einschließlich der Lagerinsassen und der nach Finnland Deportierten — von 10.420 im Jahr 1942 auf 7.521 im Juli 1944 zurückging. Das bedeutet einen Rückgang um 2.899 Kinder. Diese Schätzung berücksichtigt mangels Daten das Jahr 1941 nicht.

Insgesamt belief sich der Rückgang der Zahl der Häftlinge in den Konzentrationslagern von Petrosawodsk zwischen Februar 1942 und Dezember 1943 auf 11.020 Personen. Davon wurden zwischen Juli und Dezember 1942 insgesamt 4.374 Häftlinge freigelassen. omit ergibt sich eine Zahl von 6.646 Todesopfern. Diese Angaben sind jedoch unvollständig, da sie keine Angaben zu den Todesfällen in der Zeit von Oktober 1941 bis zum 28. Februar 1942 enthalten. Darüber hinaus bleibt unklar, ob Jukka Kulomaa auch die Sterblichkeitsrate in den Arbeitslagern wie Kutishma, Derevjannoe, Vilga, Kindasowo usw. berücksichtigt. Im Dezember 1943 waren in der Forstwirtschaft, d.h. bei Holzfällarbeiten in den oben genannten Außenstellen, noch 644 Häftlinge beschäftigt, während es im Januar desselben Jahres 1.473 waren — ein Rückgang um 829 Personen, einschließlich der Häftlinge des Lagers Nr. 8. Kann dieser Rückgang der Arbeitskraft damit erklärt werden, dass die Häftlinge in die Konzentrationslager zurückgeführt wurden? Bis Dezember 1943 waren in der Forstwirtschaft, d.h. bei den Holzfällarbeiten in den oben genannten Außenstellen, im Januar 1943 insgesamt 1.473 Häftlinge eingesetzt; bis Dezember war die Zahl der eingesetzten Häftlinge jedoch um 829 Personen zurückgegangen und betrug nur noch 644, einschließlich der Insassen des Konzentrationslagers Nr. 8. Lässt sich die Reduzierung der Arbeitskräfte in den Holzeinschlagsgebieten dadurch erklären, dass die Häftlinge in die Konzentrationslager zurückkehrten? Die Zahl der Häftlinge in den Konzentrationslagern von Petrosawodsk betrug im Dezember 1942 insgesamt 12.537 Personen, während sie bis Dezember 1943 auf 11.987 zurückging. Wenn jedoch 829 Häftlinge aus den Außenlagern zurückgekehrt wären, hätte die Gesamtzahl der Internierten ansteigen müssen. Wie wir sehen, ist die Zahl der Internierten jedoch deutlich gesunken, obwohl sowjetische Bürger sowohl 1942 als auch 1943 weiterhin inhaftiert wurden. Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass die Internierung sowjetischer Zivilisten nahezu während der gesamten Besatzungszeit — bis März 1944 — andauerte. Jukka Kulomaa weist darauf hin, dass die Internierung von sowjetischen Bürgern aus dem Zaonežje-Raum auch im Jahr 1943 fortgesetzt wurde: Im Mai und Juni wurden etwa 800 Personen ins Lager Nr. 6 gebracht, im November weitere 200. Leider gibt der Autor nicht an, in welche Lager die sowjetischen Bürger im Einzelnen gebracht wurden.

Die überzeugendste Zahl der Todesopfer in den Konzentrationslagern von Petrosawodsk stammt von der Republikanischen Kommission zur Ermittlung und Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Besatzer und ihrer Helfer. Vom 20. bis 22. Juli 1944 wurde eine Exhumierung der auf dem Friedhof „Peski“ beerdigten Leichen durchgeführt. Nach Einschätzung der Kommission wurden auf dem Friedhof insgesamt über 7.000 Häftlinge der Konzentrationslager beigesetzt. Insgesamt wurden 137 Leichen exhumiert, davon 136, die etwa im Jahr 1942 beerdigt wurden, und nur eine im Jahr 1944. Darunter befanden sich 41 Männer, 55 Frauen und 35 Kinder; bei 6 Leichen konnte das Geschlecht nicht festgestellt werden. Altersverteilung: 22 Kinder unter einem Jahr, 12 im Alter von 5 bis 20 Jahren, 62 im Alter von 20 bis 50 Jahren, 37 über 57 Jahre alt. In 4 Fällen konnte das Alter nicht festgestellt werden. Anhand des Erhaltungszustands der Leichen war es möglich, die Todesursache zu bestimmen. Die Kommission stellte fest, dass bei nur 7 Leichen „gut ausgeprägtes“ Adipocire (Leichenwachs) festgestellt wurde, bei 32 war es „schlecht ausgeprägt“, bei 98 fehlte es vollständig — woraus geschlossen werden kann, dass die Mehrheit der Häftlinge an Erschöpfung gestorben ist.

Archivquellen zur Gedenkstätte

5

1. Erklärung von W. W. Feopentowa vor der Außerordentlichen Staatskommission über das Besatzungsregime in Petrosawodsk und die Arbeit der Schule im Konzentrationslager. Juli 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/zayavlenie-uchitelniczy-v-v-feopentovoj-v-chrezvychajnuyu-gosudarstvennuyu-komissiyu-ob-okkupaczionnom-rezhime-v-g-petrozavodske-i-rabote-shkoly-v-konczlagere/

2. Über die Gräueltaten der finnischen faschistischen Besatzer auf dem Gebiet der Karelisch-Finnischen SSR: Artikel in der Zeitung Pravda. 18. August 1944. URL: https://karelmedia.ru/

dokumenty/pravda-o-zlodeyaniyah-finsko-fashistskih-zahvatchikov-na-territorii-karelo-finskoj-ssr/

3. Aus dem Akt der Exhumierung von Leichen bei der Öffnung der Gräber von Kriegsgefangenen und Häftlingen der Konzentrationslager von Petrosawodsk — über die Gräber auf dem Friedhof „Peski“. 20–22 Juli 1944. URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/iz-akta-eksgumaczii-trupov-pri-vskrytii-zahoronenij-voennoplennyh-i-zaklyuchennyh-petrozavodskih-konczlagerej-o-zahoroneniyah-na-kladbishhe-peski/

4. Aus den Memoiren von W. A. Semko, einem ehemaligen Häftling der Petrosawodsker Konzentrationslager, über das Leben im besetzten Petrosawodsk. 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/vospominaniya/iz-vospominanij-byvshej-uzniczy-petro zavodskih-konczlagerej-v-a-semko-o-zhizni-v-okkupirovannom-g-petrozavod ske/

5. Aus der Aussage von Nikolai Alexandrowitsch Startsev vor der Außerordentlichen Staatskommission über seinen Aufenthalt im Konzentrationslager Petrosawodsk Nr. 6. [Juli 1944].

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/iz-zayavleniya-n-a-starczeva-v-chrezvyc hajnuyu-gosudarstvennuyu-komissiyu-o-prebyvanii-v-petrozavodskom-konczlagere-№ 6/

6. Aus dem Vernehmungsprotokoll von A. A. Rogatschewa-Lukanitschewa über ihren Aufenthalt im Konzentrationslager Nr. 6 in Petrosawodsk und in Holzfällerlagern. Petrosawodsk und bei der Abholzung. 18. Juli 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/iz-protokola-doprosa-a-a-rogachevoj-lukani chevoj-o-nahozhdenii-v-konczlagere-№ -6-g-petrozavodska-i-na-lesozagotovkah/

7. Aus dem Vernehmungsprotokoll von Jekaterina Michailowna Dmitritscheva über ihren Aufenthalt im Lager Petrosawodsk Nr. 6. 17. Juli 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/iz-protokola-doprosa-dmitrichevoj-ekateri ny-mihajlovny-o-nahozhdenii-v-petrozavodskom-lagere-№ 6/

8. Protokoll des Verhörs von Tatjana Popowa über ihren Aufenthalt im Konzentrationslager Petrosawodsk Nr. 2. 17. Juli 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/protokol-doprosa-t-v-popovoj-o-nahozhde nii-v-petrozavodskom-konczlagere-№ 2/

9. Sondervermerk über Gräueltaten und Misshandlungen durch deutsch-finnische Eindringlinge in Petrosawodsk während der Besatzung (Oktober 1941-Juni 1944), zusammengestellt vom Kommissar für Staatssicherheit der KFSSR A. M. Kusnezow. 11. Juli 1944.

   URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/speczzapiska-o-zverstvah-i-izdevatelstvah-nemeczko-finskih-zahvatchikov-v-gorode-petrozavodske-za-period-okkupaczii-oktyabr-1941-g-iyun-1944-g-sostavlennoj-narkomom-gosbezopasnosti-kfssr/

10. Informationen über Gräueltaten und Grausamkeiten der deutsch-finnischen faschistischen Invasoren auf dem vorübergehend besetzten Gebiet der Karelisch-Finnischen SSR. 13. November 1943.

    URL: https://karelmedia.ru/dokumenty/spravka-o-zlodeyaniyah-i-zverstvah-nemeczko-finskih-fashistskih-zahvatchikov-na-vremenno-okkupirovannoj-territorii-karelo-finskoj-ssr-po-dannym-nkgb-kfssr/

6 Aktuelle Fotos der Gedenkstätte

Schädel mit Einschusslöchern. KGM-60035. 1944. Foto von I. A. Timofejew. Fotonegativ. Nationalmuseum der Republik Karelien

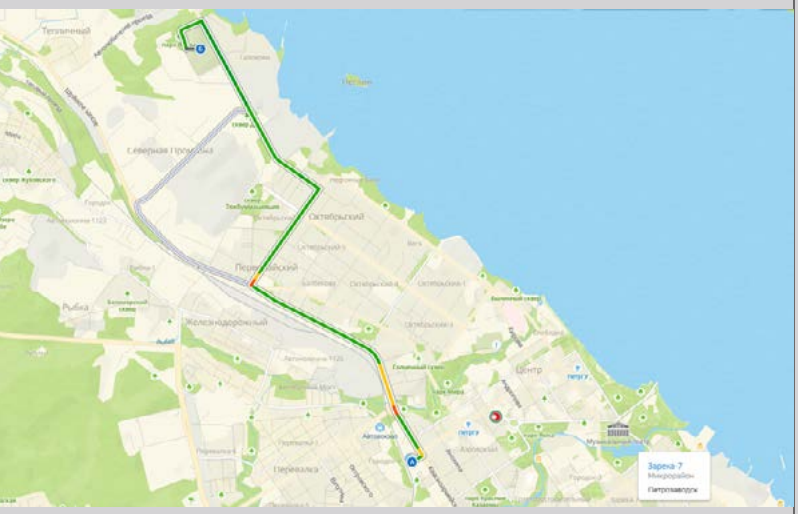
Opfer der weißfinnischen Besatzung im Ort „Peschki". Petrosawodsk. 1944. Nationalmuseum der Republik Karelien. II-4485.

Opfer der weißfinnischen Besatzung im Ort „Peschki". Petrosawodsk. 1944. Nationalmuseum der Republik Karelien. II-4480.

Gesamtansicht des Friedhofs „Pesski" in der Stadt Petrosawodsk. Foto von I. A. Timofejew, 1944. Nationalmuseum der Republik Karelien. KGM-60038.

URL: https://www.goskatalog.ru/portal/#/collections?id=25302588

7 Karte der Gedenkstätte



8 Verzeichnis der Archivquellen über die Gedenkstätte

Veröffentlicht

1. Bez sroka davnosti: prestupleniya nacistov i ix posobnikov protiv mirnogo naseleniya na okkupirovannoj territorii RSFSR v gody` Velikoj Otechestvennoj vojny`. Respublika Kareliya: Sb. dok. / otv. red. E. V. Usacheva; sost. T. A. Varuxina, L. S. Kotovich, E. V. Raxmatullaeva, O. I. Surzhko, E. V. Usacheva, N. V. Fedotova. M.: Fond "Svyaz` E`pox": Izdatel`stvo "Kuchkovo pole", 2020. 408 s.
2. Velikaya Otechestvennaya vojna: Yubilejny`j stat. sbornik. M., 2020. 299 s.
3. Kareliya v Velikoj Otechestvennoj vojne: osvobozhdenie ot okkupacii i vozrozhdenie mirnoj zhizni, 1944–1945: sb. dok. i mat. Petrozavodsk: Fond tvorcheskix iniciativ, 2010. 510 s.
4. My` eshhe zhivy`!: sud`by` by`vshix maloletnix uznikov fashistskix konczlagerej / avtor-sostavitel` K. A. Nyuppieva. Petrozavodsk; Ostrova, 2023. 255 s.
5. Petrozavodsk: 300 let istorii: dokumenty` i materialy`: v 3 kn. Kn. 3: 1903–2003 / [sostaviteli: D. Z. Gendelev i dr.; nauch. red.: N. A. Korablev i dr.; xudozhnik T. V. Laliashvili]; Arxivnoe upravlenie Respubliki Kareliya, Nacional`ny`j arxiv Respubliki Kareliya. Petrozavodsk: Kareliya, 2003. 574 s.
6. Ustnaya istoriya v Karelii: sbornik nauchny`x statej i istochnikov. Vy`p. III. Finskaya okkupaciya Karelii (1941–1944) / Nauch. red. A. V. Golubev, A. Yu. Osipov. Petrozavodsk: Izd-vo PetrGU, 2007. 212 s.
7. Chudovishhny`e zlodeyaniya finsko-fashistskix zaxvatchikov na territorii Karelo-Finskoj SSR: Sbornik dok. i mat. Gosizdat Karelo-Finskoj SSR, 1945. 304 s.

Unveröffentlicht

1. 1. Nauchny`j arxiv Karel`skogo nauchnogo centra RAN (KarNCz RAN). F-1. Op. 37. D. 818, 820, 822, 829 (22), 830 (3); Op. 42. D. 179.
2. 2. Nacional`ny`j Arxiv Respubliki Karelii (NA RK) F. P.-8. Op. 1. D. 1098, 1126, 1129, 1169.
3. 3. Arxiv UFSB RF po RK. F.-10. D. 8292.

Veröffentlichungen in elektronischen Datenbanken

1. Obobshhenny`e svedeniya o zlodeyaniyax nemeczko-fashistskix vojsk i ix finskix soobshhnikov v g. Petrozavodske i na territoriyax Zaonezhskogo, Sheltozerskogo, Kondopozhskogo, Medvezh`egorskogo, Petrovskogo, Segozerskogo, Louxskogo i Oloneczkogo rajonov Karelo-Finskoj SSR v period okkupacii. Iyul` 1944g. // Prestupleniya nacistov i ix posobnikov protiv mirnogo naseleniya SSSR v gody` Velikoj Otechestvennoj vojny` 1941–1945 gg. [E`lektron. dan.] **URL:** https://victims.rusarchives.ru/index.php/obobschennye-svedeniya-o-zlodeyaniyakh-nemecko-fashistskikh-voysk-i-ikh-finskikh-soobschnikov-v-g (Дата обращения: 15.10.2023).
2. Soobshhenie ChKG „O zlodeyaniyax finsko-fashistskix zaxvatchikov na territorii Karelo-Finskoj SSR“ (protokol № 37). 16 avgusta 1944 g. // Prestupleniya nacistov i ix posobnikov protiv mirnogo naseleniya SSSR v gody`

Velikoj Otechestvennoj vojny` 1941–1945 gg. [E`lektron. dan.]

URL: https://victims.ru (Data obrashheniya: 20.11.2024).

9 Verzeichnis der wissenschaftlicher Literatur

1. Verigin S. G. Kareliya v gody` voenny`x ispy`tanij: politicheskoe i social`no-e`konomicheskoe polozhenie Sovetskoj Karelii v period Vtoroj mirovoj vojny` 1939–1945 gg. Petrozavodsk: Izd. PetrGU, 2009. 541 s.
2. Gerasev I. Yu. Petrozavodsk. Sentyabr` 1941 goda. Izd. 2-e, dop. Petrozavodsk: Petropress, 2023. 192 s.
3. Krivosheev G. V. Velikaya Otechestvennaya bez grifa sekretnosti. Kniga poter` / G. V. Krivosheev, V. M. Andronnikov, P. D. Burikov, V. V. Gurkin. M.: Veche, 2021. 384 s.
4. Kulomaa Yu. Finskaya okkupaciya Petrozavodska, 1941–1944. Petrozavodsk: A. N. Remizov, 2006. 277 s.
5. Lajne A. Grazhdanskoe naselenie Vostochnoj Karelii pod finlyandskoj okkupaciej vo Vtoroj Mirovoj vojne // Kareliya, Zapolyar`e i Finlyandiya v gody` Vtoroj mirovoj vojny`: Tezisy` dokladov mezh. nauch. konf. (6–10 iyunya 1994 g.). Petrozavodsk, 1994. 86 s.
6. Lajne A. Karelo-Finskaya Sovetskaya Socialisticheskaya Respublika i finny` // V sem`e Edinoj. Nacional`naya politika partii bol`shevikov i ee osushhestvlenie na Severo-zapade Rossii v 1920–1950-e gody` / Red. T. Vixavajnen, I. Takala. Petrozavodsk: Kikimora: Izd-vo Petrozav. un-ta, 1998. 289 s.
7. Morozov K. A. Kareliya v gody` Velikoj Otechestvennoj vojny` (1941–1945). Petrozavodsk: Kareliya, 1983. 239 s.
8. Seppyalya Xel`ge. Finlyandiya kak okkupant v 1941–1944 godax // Zhurnal „Sever“. 1995. № 4, 5, 6. / Per. P. Leont`eva. 1995 [E`lekt. res.].

URL: https://www.autistici.org/deti-uzniki/sepp.html (data obrashheniya 25.09.2023)

Verzeichnis der belletristischen Werke 10

Gedichte von Olchowskaja

Звездочка
Словно звездочка ночная
В полуночи горит ночной
Прощай жизнь моя степная
Прощай табор нагивой
Прощайте глазки огневые
Голубой ночной простор
Моя родина поляна
[*Не разборчиво*]
Утром рано я с небесной
Распрощаюсь с кочевой
Табуны коней забудут
Брошу жизнь степной цыганки
В шумный город жить пойду
Скину серьги, брошу карты
Пески в город жить пойду

Wissenschaftliches Archiv des Karelischen Forschungszentrums der Russischen Akademie der Wissenschaften. F. 1. Op. 37. D. 82. L. 2.

На память Тоси от Андреевой Дуси

Жизнь в плену

Эх трудно девчата нам стала
Незнаем что будет в перед, вся молодость
Наша завяла, у злых белофинских господ

Мы раньше не видели горя
Теперь нам пришлось испытать
Работаем мы по не воле, чтоб
голоду нам не видать

Родителей редко мы видели закрыты
мы все в лагеря и голод и холод выносим
Судьба нас к тому привела

Застигла болезнь нас тяжелая
И померло много людей
Оставили бедные сироток
Все сделал [*не разборчиво*] Гитлер злодей

Не будем переживать мы девчата, Россия
Не может простить — на фронте воюют
Там братья наши родин защищают

Но только мы сделали плохо
В плен сдались мы палачам
Вернуться с победою братья
То стыдно тогда будет нам

Не знает родная мамаша, что делает
Дочка сейчас с работы придет вся усталая
Ложиться быстрей на кровать

[Далее зачеркнуто]

К-о-н-е-ц!

Wissenschaftliches Archiv des Karelischen Forschungszentrums der Russischen Akademie der Wissenschaften. F. 1. Op. 37. D. 820. L. 9.

11 Liste der Dokumentar- und Spielfilme

1. Zhizn` za kolyuchej provolokoj. Bez sroka davnosti. 2022
   ULR: https://ya.ru/video/preview/13946396111379667961

2. Kladbishhe konczlagerej: Petrozavodsk. Kladbishhe Peski. Uborshhik zabroshenny`x mogil. 2023
   URL: https://www.youtube.com/watch?v=lqD-pCMP1MPo